

Von fremden Schicksalen

Der Verein «Granges Mélanges» leistete am vergangenen Wochenende mit Diskussionen einen weiteren Beitrag zur Verständigung zwischen Einheimischen und Menschen aus anderen Kulturen.

In Anwesenheit von vielen mitgestaltenden Künstlern wurde der Sentiero Mazzini begangen. Vom Kinderheim Bachtelen aus begab sich eine grosse Gruppe Interessierter zum Schulhaus IV. Ein Dokumentarfilm mit Georg Häslar und Hilmi Gashi mit dem Titel «Arbarëshë» wurde gezeigt. Im 15. Jahrhundert mussten sich viele Albaner vor den Osmanen in Sicherheit bringen. Noch heute existieren verschiedene albanischstämmige Siedlungen im südlichen Italien und auf Sizilien. Sie bezeichnen sich als Arbarëshë und sprechen neben der Landessprache ihr ursprüngliches altalbanisches Idiom. Eine interessante Reise zu den Ursprüngen, zu italoalbanischen Volksgruppen und die Auseinandersetzung mit dem Heimatbegriff machten den Film zum Erlebnis. «Heimat ist dort, wo ich mich wohlfühle», lautete eine Aussage in der anschliessenden Diskussionsrunde.

Reden miteinander

Robert Ruoff verstand es persönliche Gedanken der Podiumsteilnehmer zu sammeln und in einen Kontext zu stellen. Elisabeth Egli, Vereinspräsidentin von «Granges Mélanges» zeigte sich zufrieden. «Natürlich gibt es viele Unterschiede zwischen Schweizern und Ausländern», ist sich Egli bewusst. Im gegenseitigen Respekt diskutiert zeigen sich aber auch vorhandene Gemeinsamkeiten. Umso weniger Kontakte Menschen mit andern Volksgruppen pflegten, umso stärker zeigten sich Unsicherheiten und Ängste und führten zu einer ablehnenden Haltung, war ein Fazit des angeregten Gesprächs.

Bewegende Geschichten

Das Sonntagsforum in der Musigbar Gränche vereinte eindrücklich Fluchtgeschichten und Berichte über die Integrationsbemühungen. Da gaben Vera und Karel Stransky Auskunft wie sie 1968 nach dem niedergeschlagenen Prager Frühling mit den Fahrrädern über Österreich in die Schweiz gelangten. Längst sind sie in der Schweiz eingebürgert. Mohammad Reza Yazdani stammt ursprünglich aus dem Iran. Mit seiner Frau hat er vor Jahren die Flucht angetreten. «Ein freies Leben in meiner Heimat war nicht mehr möglich», betonte er. In Grenchen fühlt er sich jetzt frei und schätzt, dass auch seine Kinder hier aufwachsen dürfen. Er ist anerkannter Flüchtling. Weniger Glück hat Hüsne Günes: «Seit fünf Jahren hole ich täglich mit grosser Spannung und Angst die Post aus dem Briefkasten». Auf einen Entscheid der Behörden wartet sie vergebens. Die 30-jährige Kurdin bewegte mit ihren Worten. Nachdem ihr Ehemann erschossen wurde und sie nicht mit Behörden als Denunziantin zusammenarbeiten wollte, flüchtete sie mit ihren drei Kindern. Das Jüngste war damals noch Säugling. Die Flucht dauerte 48 Tage.

Applaus für Flüchtlinge

Heute wohnt Hüsne Günes in Grenchen in Sicherheit. Ihre Kinder besuchen die Schule, die kleine Familie hat sich erholt. Der Mut der Flüchtlinge, Unbekanntes aus ihrem Leben preiszugeben, wurde mit herzlichem Applaus belohnt.